

**Verleihung des  
Wald-vor-Wild Preises 2021  
an**

- **Ellen Koller**
- **Petra Diener**
- **und Andreas Balling**

**am 29. Okt. 2021 im Forstbetrieb Ebrach**



Zum 11. Mal verleiht der Ökologische Jagdverein (ÖJV) den „Wald-vor-Wild Preis“. Turnusgemäß geht er dieses Jahr nach Nordbayern. Und hier haben wir uns dafür entschieden, die Arbeit von drei Förster:innen der BaySF zu würdigen. Mit guten Gründen, wie sich bei der Exkursion gezeigt hat und in der Laudatio durch Ulrich Mergner erläutert wurde.

„Wald vor Wild“, das steht im Bayerischen Waldgesetz (Art. 1) und findet sich der Sache nach auch in Art. 1 des Bayerischen Jagdgesetzes. Wald-vor-Wild ist in Zeiten des Klimawandels „die“ Voraussetzung für den Um- und Aufbau einigermaßen klimastabiler Wälder – soweit man hier überhaupt Prognosen wagen kann. Wald-vor-Wild, d.h. nicht „Wald-ohne-Wild“ wie aus strategischen Gründen immer wieder suggeriert wird. Aber diese Formulierung hat im Unterschied zu „Wald-und-Wild“ eine klare Vorrangstellung des Waldes vor dem Wild. Wie könnte es auch anders sein, denn kein Wild kann ohne Lebensraum existieren. Dass es Wechselwirkungen zwischen Wald und Wild gibt, dass es da ökologische Netze gibt, ändert an dieser Vorrangstellung des Lebensraumes nichts. Wer es missverstehen will, wird das auch weiter tun.

Wald-vor-Wild nützt der Gesellschaft und dem Wild. Denn einmal sind kahlgefressene Monokulturen auch für das Wild nicht sonderlich interessant und andererseits sind angepasste Schalenwildbestände gesünder, weil der innerartliche Stress und die Parasitierung geringer sind. Das bayerische Waldgesetz und wir im ÖJV halten an dieser sauberen Einordnung mit guten Gründen und bestem Gewissen fest. „Wald-vor-Wild“, das ist die Grundlage für den klimabedingt dringend nötigen Waldauf und –umbau.

Wir sind mit unserem Preis das erste Mal im Staatswald, heute hier im BaySF Betrieb Ebrach. Der Staatswald hat mit dem Gut von uns Bürger:innen „vorbildlich“ umzugehen. Dass das an vielen Stellen außerhalb des Staatswaldes nicht geschieht, wissen wir alle, wiewohl es gerade auch dort ganz herausragende Beispiele gibt. Dass es im Staatswald an so manchen Stelle nicht geschieht, wissen wir auch. Aus welchen Gründen auch immer. Weil man die Auseinandersetzung mit den oftmals sehr traditionalistischen Jägern fürchtet, weil man das Handwerkszeug nicht dazu hat, weil es einfach bequemer ist. – Ich lasse das offen.

Heute haben wir die Arbeit von drei BaySF-Förster:innen gesehen, die den Grundsatz „Wald-vor-Wild“ auch gegen erhebliche Widerstände von außen über Jahrzehnte durchgesetzt haben. D.h. nicht, dass die anderen Revierleiter in Ebrach nicht „Wald-vor-Wild“-mäßig unterwegs sind. Aber die drei Ausgewählten stechen dabei besonders ins Auge.

Grundsätzlich hätten die BaySF eigentlich ideale Voraussetzungen, weil sie oftmals auf großer Fläche das ganze jagdliche Instrumentarium anwenden können, angefangen bei der Revierausstattung bis hin zur Organisation von Drückjagden. Gerade Letzteres ist ein Spezifikum der Ebracher Jagd. Nicht nur, dass die Drückjagden auf Rehwild mit dem Namen Dr. Georg Sperber und Ebrach verbunden sind, sondern weil groß angelegte Drückjagden hier in der BaySF in Ebrach sehr intensiv und - wie man sieht - auch erfolgreich gepflegt werden. Die Drückjagd hat einfach den Vorteil, dass man mit wenigen Jagdeinsätzen und damit mit kurzfristigen Störungen flächig arbeiten kann. Und wenn man insgesamt fast 10.000 ha am Stück hat, ist das sicherlich eine sehr gute Voraussetzung.

Dass trotz der großen Staatswaldflächen einige Angrenzer seit Jahrzehnten Störfeuer schießen und jeden überjagenden Hund oder was sonst noch zum Anlass nehmen, um gegen Förster:innen vorzugehen, die ihre Arbeit einer waldfreundlichen Jagd vorbildlich machen, scheint leider dazu zu gehören. Wir vom ÖJV Bayern nehmen solche Störfeuer als Motivation, die überjagenden Hunde wie in fortschrittlichen Jagdgesetzgebungen z.B. in Thüringen oder Baden-Württemberg bereits geschehen, auch in Bayern oder im Bundesjagdgesetz zu verankern. Und ich denke, das lässt sich angesichts der klimatisch bedingten Waldschäden mittelfristig auch nicht verhindern.

Manchmal – nicht hier in Ebrach – spielen auch die Jagdbehörden eine unrühmliche Rolle, wenn sie die notwendigen Abschusspläne verweigern. Und bayernweit gibt es Fälle, wo in kleinkariertem Weise Rehbockabschüsse nach dem 15. Oktober geahndet werden, obwohl Rehbockabschüsse in modernen synchronisierten Jagdgesetzen, z.B. in Baden Württemberg oder in Thüringen zusammen mit dem übrigen Rehwild längst bis Januar frei sind. Gerade diese trophäenorientierten Jagdzeiten leben als Relikt in Bayern fröhlich weiter. Daran ändert auch nichts, dass der fahrlässige Bockabschuss in Bayern nicht geahndet wird.

Von der BaySF würde sich der ÖJV Bayern wünschen, dass sie sich beim Thema Wald-vor-Wild klar hinter seine Mitarbeiter:innen stellt, sich für synchronisierte Jagdzeiten oder die Abschaffung der anachronistischen Pflicht-Trophäenschau stark macht. Das Verbot und die Kontrolle von missbräuchlichen Fütterungen oder Kirrungen gehören hier auch dazu. Und umgekehrt würden wir uns wünschen, dass die durchaus auch vorhandenen Wildhegebetriebe innerhalb der BaySF stärker in die Pflicht genommen werden. Es kann doch nicht sein, dass einzelne Bereiche dauerrot sind! – Wo bleibt da die Vorbildlichkeit?

Ungeachtet dessen haben die, die es wollen, auch in den BaySF durchaus die Möglichkeit, waldfreundlich zu jagen, wie man an den heute gezeigten Beispielen ja deutlich sieht. Das Ganze steht und fällt dabei häufig mit der Haltung der Vorgesetzten. Und an dieser Stelle darf ich im Rahmen der heutigen Ehrung eine Person besonders hervorheben, nämlich Ulrich Mergner, der seine Revierinhabern und Jägern über Jahrzehnte hinweg dazu angehalten hat, für den Wald zu jagen. Neben der Motivierung seiner Mitarbeiter:innen hat er zudem so manche Angriffe abgewehrt und Prügel eingesteckt. Meine Anerkennung und meinen Dank dafür! – Frau Ernwein, der Nachfolgerin, wünsche ich Kraft und Mut, dieses Werk weiterzuführen.

Ich darf zu den Förster:innen kommen, die heute geehrt werden: Ellen Koller, Andreas Balling und Petra Diener.

Ich kenne sie natürlich auch seit Jahrzehnten, wenn auch eher aus einer gewissen Distanz. Aber was mir Ulrich Mergner oder auch meine Tochter, die ja hier im Betrieb Ebrach als Referendarin war, berichtet haben, stehen alle drei ganz klar hinter dem Wald und angepassten Schalenwildbeständen und ihre Reviere spiegeln das auch wieder.

Alle drei haben Gemeinsamkeiten:

Was Sie eint, ist die Überzeugung, dass die Jagd zum Waldauf und -umbau eine zentrale Rolle spielt.

Was Sie eint ist der Wille, eine solche waldfreundliche Jagd auch gegen Widerstände durchzusetzen.

Was sie eint, ist die organisatorische und jagdfachliche Fähigkeit, eine solche waldfreundliche Jagd auch umzusetzen.

Und was sie weiter eint, ist die Zähigkeit, auch langfristig am Ball zu bleiben, denn Wald wächst nicht von heute auf morgen.

Sie haben inmitten der immer bedrohlicher werdenden Klimakrise mit ihrer waldfreundlichen Jagd etwas im wahrsten Sinne des Wortes Zukunftsweisendes und damit einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen die Klimakrise geleistet, – dafür darf ich den Wald-vor-Wild Preis des ÖJV Bayern 2021 überreichen.

Auf der Urkunde steht:

Die geehrten Förster:innen haben über Jahrzehnte hinweg durch Ihre waldfreundliche Bejagung beeindruckende gemischte Waldbestände geschaffen, die in Zeiten des Klimawandels hohe gesellschaftliche Relevanz haben. Ihr großes Engagement, gepaart mit forstlichem Wissen und jagdhandwerklichem Können sind ein Vorbild weit über ihren direkten Arbeitsbereich hinaus.

Meinen herzlichen Glückwunsch!

Dr. Wolfgang Kornder  
(1. Vorsitzender ÖJV Bayern)